

**KANTS UND SCHILLERS
BEGRÜNDUNG DER
ÄSTHETIK (I. GRUNDLAGEN
DER ÄSTHETIK KANTS)**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773671

Kants und Schillers Begründung der Ästhetik (I. Grundlagen der Asthetik Kants) by Dr. Eugen Kühnemann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. EUGEN KÜHNEMANN

**KANTS UND SCHILLERS
BEGRÜNDUNG DER
ÄSTHETIK (I. GRUNDLAGEN
DER ASTHETIK KANTS)**

Gene

KANTS UND SCHILLERS
BEGRÜNDUNG
DER
ÄSTHETIK.
(I. GRUNDLAGEN DER ÄSTHETIK KANTS.)

HABILITATIONSSCHRIFT
EINER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
UNIVERSITÄT MARBURG
ZUR
ERLANGUNG DER VENIA LEGENDI

EINGEBEICHT VON
DR. PHIL. EUGEN KÜHNEMANN.

MARBURG 1895.



Inhalt.

Einleitung.

I. Kant.

1. Einführung in das Problem.
2. Die Begründung der Ästhetik.

II. Schiller.

1. Einführung in Schillers Fassung des ästhetischen Problems.
2. Die Grundbegriffe der vollendeten Ästhetik Schillers.
3. Zur Kritik der Poesie.

Schluß.

Notiz. Als Habilitationsschrift wird hier von diesen Untersuchungen nur ein Teil gedruckt. Das Ganze erscheint demnächst bei der G. F. Beck'schen Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München.

Einleitung.

Unter den Werken der Menschheit vollzieht die Zeit eine unerbittliche Auswahl. Es ist eine lohnende Aufgabe zu untersuchen, was über ihre Dauer entscheidet. Heute — darf man wohl behaupten — steht es fest, daß die Kantischen Schriften die eigentliche Schule alles philosophischen Denkens sind. Aber je mehr wir uns von dem Sprachgebrauch seiner Zeit entfernen, um so mehr werden sie uns in doppeltem Sinne zu einer ersten Aufgabe und Pflicht. Wir müssen die Gedankenführung ableiten aus den Motiven, um jeden Gedanken zu begreifen nach seinem Leben in der Gesamtheit Kantischen Denkens. Wir ergreifen aber Gedanken und Motive nur, wenn wir selber ergriffen sind von den Bedürfnissen des lebendigen Problems. So aber ruft gleichsam das lebendige Weiterarbeiten der Philosophie selbst in Kant den Führer herbei. Das Problem belehrt über den lebenskräftigen Inhalt seiner Werke. Der wunderbare systematische Überblick des Meisters seinerseits wird fruchtbar für die Führung des Problems. Sonst könnte die fein und dicht und zuweilen unübersichtlich geordnete Terminologie der Kantischen Begriffe uns das Leben der Gedanken entziehen. Seine Sprache wird ein Hemmnis des philosophischen Begreifens. Wir dringen nicht in die zentrale Bewegung des Systems. Wir unterschätzen seine Leistung für die beharrliche Aufgabe der Philosophie. Aus den Motiven aber ergriffen, aus dem eigenen Erleben der Probleme in seinem eigentümlichen Leben erweckt, bleibt uns Kant

der Führer gerade um der Motive willen. Die auswählende Zeit hat ihn bewahrt, weil er uns dies und nichts anderes lehrt: was es heißt, ein Problem philosophisch zu fassen. Die Auswahl der Momente, durch welche die Menschheit fortschreitend lernte, sich aus sich selbst zu bewegen, in der Eigentümlichkeit ihrer Aufgaben sich selbst zu finden: das ist die Geschichte des Geistes.

Der schöpferische Gedanke ist der Entdecker der geistigen Wirklichkeit, selbst in die Vergangenheit hin. Wie könnte der Haufen der Begriffe, der ein schriftstellerisches, ein philosophisches Werk ausmacht, uns nach seiner Eigenheit und seinem Leben verständlich werden, wenn wir in jenen nicht zu erkennen vermöchten, wie sie hinzuliefen auf die lebendigen Aufgaben der Erkenntnis. Die werdende Gestaltung der Probleme in der Vergangenheit enthüllt sich dem allein, der in den Problemen der Gegenwart steht. Auch die Vergangenheit ist keine kompakte Masse, deren Züge wir ablesen. Sie ist wie alle Wirklichkeit nichts als unsere Vorstellung. In welchem Sinne und wie sie den Charakter der Wirklichkeit empfangen kann, das ist eine große und schwierige Frage, die nicht oft gestellt, auf die noch minder befriedigend geantwortet ist. Aber sagen darf man: der schöpferische Geist wirkt mehr noch auf die Vergangenheit als auf die Zukunft. Nur das bleibt von der Vergangenheit für uns lebendig, was in seinen Leistungen als fruchtbar und zeugend sich bewährt hat. Der gesamte Publikum der Vergangenheit wird mit einem Schlage geändert, sobald in den Thaten des Genies neue, eigentümliche, schöpferische Verbindungen der Ideen herausgetreten sind.

Wir erblicken für die Wirklichkeit der Ideen, gelte es nun ihre Geschichte nachschaffend herzustellen, gelte es ihre philosophische Bedeutung zu ergründen, ein wahres Zentrum in den Thaten Kants. Unter ihnen steht wieder in besonderem Sinne zentral bedeutend die „Kritik der Urteilskraft“ da. Schon ihre unmittelbare Wirkung war eine gewaltige. Es ist bekannt, wie ihre Ideen — man darf es aussprechen: mehr noch als die der anderen Werke — die tiefsten und kühnsten philosophischen Konzeptionen bei den

ersten Nachfolgern angeregt. Es bleibt unvergänglich, wie sie in Schiller — einer der wunderbarsten Prozesse deutscher Geistes- und Seelengeschichte — das eigentlich Schiller'sche Leben entbanden, in seinen Dichtungen als fort und fort betrachtende Kraft zur Wirksamkeit kamen und durch diese Dichtungen ein unverlierbarer Bestandteil deutschen Denkens und Fühlens geworden sind.

Es lohnt, in präzisester Genauigkeit den Sinn der systematischen Begründung der Ästhetik durch Kant zum Bewußtsein zu bringen. Nicht den psychologischen Vorgang der Entstehung, sondern den Bewußtseinszustand Kants gleichsam, als er mit der Einfügung der „Kritik der Urteilskraft“ in sein System sich im Gefühl der Vollendung seines kritischen Geschäftes beruhigte. Wir werden der Arbeit des Systematikers nachgehen, die fast als eine subtile Selbsterzeugung der Begriffe zu bezeichnen ist. In seinen Dispositionen brechen immer neue Fragen und Probleme auf, hervorgelassen teils durch eine immer tiefer Verenkung des Blicks, teils aber auch durch das drängende, fast überhäutende Nachwirken der in den früheren Teilen des Systems angelegten Gedanken und Begriffe. Es scheint, als sollte die Bewegung nicht zur Ruhe kommen. Wir heften den Blick auf das wieder und wieder ansetzende fruchtbare Motiv. Dies fassen wir fest, so fest und zugleich so weit es geht. Wo hat er den Anker geworfen und das Ende gefunden? Und ist es auch der Ankergrund der Wissenschaft?

I.

Kant.

1.

Einführung in das Problem.

Um die Kantische Ästhetik richtig zu verstehen, ist zuerst notwendig, ihre Voraussetzungen in der bisherigen Arbeit Kants zu vergegenwärtigen und zu fragen, was für das Problem der Ästhetik durch die bloße Thatsache der vorhergehenden systematischen Arbeit gewonnen war.

Da tritt sofort an erster Stelle entscheidend hervor, daß das Gebiet der ästhetischen Probleme als das einzige Gebiet neuer, für sich bestehender, mit den bisher gegründeten Prinzipien schlechterdings nicht erschöpfbarer Probleme übrig bleibt. Zu zwei großen Hauptteilen sind die Fragen der menschlichen Erkenntnis der Natur und der menschlichen Erkenntnis der Sittenwelt behandelt. Es gibt kein Bemühen des Erkennens, kein Streben und kein Gebilde des menschlichen Handelns, das hier nicht seine Prinzipien fände oder auf die hier geäußerten Prinzipien sich zurückführen ließe, oder richtiger: das, sobald es nur auf seinen prinzipiellen Grund zurückgebracht, nicht als Stück und Ausführung der bisherigen Arbeit deutlich würde. In jenen achtziger Jahren ist Kant unermüdlich beschäftigt mit den speziellen Problemen der Sittlichkeit und der Naturerkenntnis. Er liest jedes Buch, das anthropologische Belehrung verspricht. Er denkt der Frage der allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht nach. Er bestimmt die Grundsätze naturwissenschaftlicher Teleologie. Nichts soll verkümmert werden in seinem

Recht. Er schafft für die immer neuen Fragen immer neue Begriffe und bezeichnet mit ihnen die Wege und Methoden des Forschens. Er wendet sich mit gespannter Aufmerksamkeit den Gebieten zu, auf denen die Gesetzmäßigkeit der Natur und die der Sittlichkeit sich berühren, damit nur hier auf das genaueste unterschieden werde, nichts als Naturwirkung gedeutet, was sittlicher Gesetzmäßigkeit entspricht, nichts als sittlich angesprochen, was als bloße Naturgesetzmäßigkeit zu betrachten ist. Noch in der „Kritik der Urteilskraft“ scharft er die Unterscheidung der technisch-praktischen Prinzipien von den moralisch-praktischen ein. Jene gehören dem Gebiet der Natur, diese dem der Freiheit an. Aber alle diese Untersuchungen treten nicht in neu-schöpferischer Eigenkraft aus dem Rahmen der „Kritik der reinen Vernunft“ und der „Kritik der praktischen Vernunft“ heraus. Nur das ästhetische Verhalten des Geistes findet in diesem keinen Platz. Weder als Schaffen noch als Genuß der Schönheit. Nicht dem Erkennen der Natur, nicht dem Handeln der Sittlichkeit ist dieses einzuordnen. Oder so sehr es teilhaben mag an der Gesetzmäßigkeit der Natur sowohl wie an der der Freiheit, seine wirkliche Erkenntnis ist nicht zu begründen auf die Prinzipien, die diese tragen. Es ist seinem wesentlichen Inhalt nach nicht zu erzeugen aus den Gedanken, die für Natur und Sittlichkeit sich als Prinzipien ergaben. Es ist ein neues, ein eigenes Problem der Erkenntnis.

Schon dieses erste, gleichsam vor der Untersuchung feststehende Ergebnis, für Kant ein gegebenes Element infolge der präzisen Fassung der Probleme des Erkennens und der Sittlichkeit, ist von unermesslicher Bedeutung. Es geht nicht an, das ästhetische Gefühl als eine Art des Erkennens, etwa als verworrene Vorbereitung der deutlichen Erkenntnis zu behandeln. War es doch Kant selber, der die unbillige Auffassung der Sinnlichkeit und ihrer Empfindungen als eines noch verworrenen, undeutlichen Denkens aufhob und in ihr eine eigene Quelle der Erkenntnis auszufordern und anzuerkennen lehrte. Er wird nun noch das ästhetische Gefühl nach seinem eigenen Inhalt kennen lehren und aus der unklaren Verflechtung